



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. auswärtig je 8 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Gerühmte Beiträge werden dankbar angenommen.

**Amtliches.**

Bericht wurde auf sein Ansuchen Oberförster Lechler in Enzklosterle auf das Forstamt in Liebengell.

Uebertreten wurde das Forstamt Balingen dem Forstamtmann tit. Oberförster Müller in Freudenstadt.

Uebertreten wurde eine Schulstelle in Tübingen dem Unterlehrer Friedrich Müller in Freudenstadt und die Schulstelle in Reunet dem Hilfslehrer Gottlieb Egen in Ingelfingen.

**Der Reichstag**

nimmt jetzt seine Arbeiten nach der langen Osterpause wieder auf. Wenn es hätte sein sollen, wäre es nicht unbedingt notwendig gewesen, daß die Herren sich noch einmal in Berlin versammelten, denn kein ausstehender Gesetzesentwurf ist so wichtig, daß für ihn noch eine Anzahl Sitzungen apart hätte abgehalten werden müssen. Die Novelle zum Brauereiwirtschaftsgesetz und anderes hätte noch vor den Osterferien fertiggestellt werden können, die neue Vorlage über die Kinderarbeit, die am 1. Juli 1903 Gesetzeskraft erlangen soll, ist aber recht gut im Herbst noch zu erledigen. Nachdem ihr Inhalt bekannt gegeben ist, kann sich aus der Reihe der Interessenten niemand mehr über Ueberraschungen beklagen. Was wirklich von großer Wichtigkeit ist, der neue Zolltarif wird nicht mehr durchberaten, auch wenn die Volksvertretung bis zu den Hundstagen zusammenbleibt. Und länger ginge es beim besten Willen nicht, auch Reichstagsabgeordnete sind nur Menschen! Wird also im Reichstage nicht noch eine interessantere Debatte von allgemeiner Bedeutung eingeleitet, so werden die Herren kaum auf allzugroße Aufmerksamkeit des großen Publikums für ihre Verhandlungen bis Pfingsten rechnen dürfen. Und sie verlangen das auch wohl gar nicht, denn ein nicht geringer Teil der Abgeordneten ist für möglichst schnelle Beilegung und dann Beendigung der Sitzungen, damit die Zolltarifkommission wieder freie Hand bekommt.

Wenn die Reichstagsabgeordneten jetzt zum ersten Mal wieder nach dem Fest ihr Heim vor dem Brandenburger Thor in Berlin aufsuchen werden, wird sich äußerlich ihnen ein Bild der ausstehenden parlamentarischen Schwierigkeiten bieten. In den Reichstag hineinzukommen, ist nämlich nicht so ganz leicht, in Folge des Regens von Elektricitäts-Kabeln für die Straßenbahn ist überall das Pflaster aufgerissen, hohe Stein- und Erdwälle sperren den Weg, und wo die noch fehlen, bauen sich die Burgen der wartenden Straßenbahnwagen auf. Also ein Witz, eine Häufung von Hindernissen, nach deren Ueberwindung erst das Haus der Gesetzgebung betreten werden kann. Und so geht es dem Reichstage selbst genau: Um die Handelsverträge und den neuen Zolltarif, auf dessen Grund sich jene Vereinbarungen mit den ausländischen Staaten aufbauen sollen, ziehen sich noch so viele Hindernisse und Meinungsverschiedenheiten, daß noch rechtlich gelfert werden muß, bis es gelingen wird, zum Ziele zu kommen. Unverhofft kommt freilich auch, aber es würde in diesem Falle kaum etwas recht Gutes zu bedeuten haben, sondern eher das Gegenteil.

Zwei Strömungen sind vorhanden: Die Reichsregierung sagt, weiter können wir in der Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen nicht gehen, wenn wir überhaupt Handelsverträge mit dem Auslande abschließen wollen. Die städtische Mehrheit des Reichstages, auch im Zentrum geht man in diesem Sinne viel weiter, als früher angenommen ward, erklärt aber die Zollsätze der Regierung unbedingt für zu niedrig, einen Zolltarif mit den Vorschlägen der Regierung mit Rücksicht auf die Landwirtschaft nicht für annehmbar. Jeder Tag bringt von beiden Seiten Erklärungen, die sich nicht mit einander vertragen, es wird also am besten sein, Thatsachen zu schaffen, und darnach eine allerletzte Erklärung herbeizuführen. Die Debatten können nichts wirklich Neues mehr ergeben, zu überreden ist niemand mehr. Es kann also nur noch auf die Entscheidung im Ganzen ankommen. Reichskanzler Graf Bülow wird am besten thun, eine direkte und endgiltige Besprechung herbeizuführen, in welcher die Thatsachen, wie sie sind, ohne alle Umschweife dargelegt werden können.

Eine neue Belegung der Industrie wird in Deutschland von Jedermann gewünscht, auch die landwirtschaftlichen Interessenten haben nur Schaden davon, wenn die Stodung die Industrie hindert, eine so gute Abnehmerin landwirtschaftlicher Produkte zu sein, wie sie es ihrem Umfange nach sein soll. Aber wir denken, diese Belegung wird nicht früher kommen, als bis eine volle Klarheit und eine ganz bestimmte Festlegung in der deutschen Wirtschaftspolitik erlangt ist. Es ist gehofft, die definitive Beilegung der China-Wirren

werde einen neuen Aufschwung bringen und nachdem dies nicht geschehen, wird mit dem Abschluß des Boern-Krieges gerechnet. Ja, wenn es so weit ist, wird von allen Seiten die Groß-Industrie herbeieilen und die Bissen, die auf ein jedes Land entfallen, werden nicht eben allzu reichlich bemessen sein. Deutschland wird ein starkes Stück seines nationalen Wohlstandes für immer aus sich selbst herausholen müssen und um dies zu können, braucht es vor allem Klarheit in seiner inneren Politik und Stetigkeit in der Arbeit aller Zweige des Kaiserthums. Ruhiges Nachdenken wird zum Schlusse führen, daß dem so ist. Kommt kein Zolltarif zu Stande, der als ein Friedens-Verdöhnungs-Vertrag zwischen Landwirtschaft und Industrie in Deutschland anzusehen ist, erleben wir auch keine wirkliche Besserung.

**Landesnachrichten.**

\* **Altensteig, 14. April.** Schwere Gewitter zogen sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr über unserm Thale zusammen und entluden sich mit einer seltenen Gewalt. Große Blitze durchzuckten die Luft und der Donner schien kein Ende nehmen zu wollen. Eigenartig waren die Blitzstrahlen, indem sie von blutroten Feuergerben begleitet waren, die alles zu vernichten drohten. Der Blitz schlug in das hiesige Telegraphenamt, wodurch 20 Sicherungen zugrunde gingen, das Postamt schien für einen Moment in eine Feuerwolke gehüllt. In Altensteig-Dorf schlug der Blitz ins Kamin eines Bauernhauses, ohne großen Schaden zu machen; in Etmannsdorf in das Gasthaus zum Hirsch, wo das Kamin demoliert wurde und die Telegraphenleitung von Pfalzgrafenweiler nach Freudenstadt wurde durch Blitzschlag unterbrochen. Im Ganzen sind die Gewitter verhältnismäßig glimpflich abgelaufen.

\* **Zolltarif, 10. April.** Freiherr v. Münch war heute wiederum bei der Verhandlung eines Zivilprozesses vor dem R. Landgericht hier anwesend. Das Ergebnis der Verhandlung ist infolgedessen bemerkenswert, als Herr Baron v. Münch einmal nachgab und einen Vergleich mit seinem Gegner abschloß, statt den Prozeß zur Entscheidung zu treiben.

\* **Stuttgart, 11. April.** Der Sommerfahrplan wird ganz erhebliche Verbesserungen der westöstlich und östwestlich über die Strecke Mählader-Stuttgart-Ulm laufenden Schnellzüge bringen. Ein Teil der bisherigen beschleunigten Personenzüge, sowie der bisherigen Schnellzüge wird im neuen Fahrplan mit der Bezeichnung Eilzug erscheinen. Bei diesen Zügen wird ein Schnellzugzuschlag nicht erhoben. Die schweizerischen Bahnen werden zum ersten Mal den Sommerfahrplan wie die deutschen und österreichischen Bahnen am 1. Mai einführen.

\* **Stuttgart, 12. April.** Die Steuerkommission beschloß mit 8 gegen 6 Stimmen, daß die Einkommensteuer im Allgemeinen durch die Staatsbehörden eingezogen wird, in Gemeinden dagegen, die sich dazu bereit erklären, durch die Gemeindebehörden, unter Haftung der Gemeinde für die rechtzeitige und vollständige Ablieferung der Steuer an den Staat. Die erste Lesung des Gesetzes wurde heute beendet. Der Artikel 19, die Differenz über die Budgetfrage betreffend, wurde für die zweite Lesung zurückgestellt.

\* **(Württembergischer Kriegerbund.)** In der letzten Präsidialsitzung wurde mitgeteilt, daß die Eingabe des Präsidiums um Verwilligung von Militärfahrkarten zum Jubiläumstages abschlägig beschieden, dagegen wiederum die Verwilligung einfacher Fahrkarten 3. Klasse zur Hin- und Rückfahrt verwilligt worden sei.

\* **Geradstellen (Remsthal), 10. April.** Seit heute blühen die ersten Frühlirchsen.

\* **Karlruhe, 12. April.** In einem hiesigen Hotel erschloß sich der in der Mitte der Dreißiger stehende Dr. Robinson aus Baden-Baden, Briefe an seine Frau und Eltern hinterlassend.

[(Ein grimmer Bierkrieg ist entbrannt.) Es handelt sich um die Frage, ob die norddeutschen Biere dem bayerischen an Güte und Gehalt nachstehen. Schrieb da in einem Leipziger Blatt der Verfasser einer kulturhistorischen Skizze über die Bock- und Salvatorbiere, daß die Konzentration der gelochten und gegohsten Bierwürze in Bayern 10-11 Prozent, bei Lagerbier 12-12 1/2, bei Bock 15-16 und bei Salvator 17-18 Prozent Extraktgehalt habe, während dieser bei manchen viel getrunkenen norddeutschen Lagerbieren nicht einmal 9 Prozent erreiche. Die Mitglieder des Leipziger Brauereivereins erließen darauf eine geharnischte Erklärung, in der sie jene Behauptung als unrichtig bezeichneten und nachwiesen, daß die Leipziger Lagerbiere durchweg eine Stammwürze von 12-13 Prozent aufweisen, die Bock- und Versandbiere Leipziger Brauereien eine solche von 14-15 Prozent. Auch bedeutend gehaltvollere Biere als das Münchener Salvatorbier würden in Norddeutsch-

land gebraut, z. B. Porterbier von 20-22 Prozent Stammwürze. Den bayerischen Brauereien wird dann noch ein kräftiger Hieb ausgewirkt durch den Hinweis auf die Feststellungen, die im Culmbacher Vierkoulour-Prozeß und in anderen Gerichtsverhandlungen gemacht worden sind. Ein echter Bayer verträgt nun allerdings selbst manche Grobheit, aber es grenzt nach seiner Meinung schon an ein Majestätsverbrechen, wenn jemand einen leisen Zweifel darcinsetzt, daß die Biere, die in Bayern gebraut werden, die besten in der ganzen Welt sind, und so wird denn in diesem Bierkrieg lustig herüber- und hinübergeschossen. Auch in Berliner Brauerkreisen hat man sich nach der Berl. Volkszig. schon angelegentlich mit der Sache beschäftigt und man wird voraussichtlich wohl zu Gunsten der Leipziger Kollegen eine Erklärung erlassen.

\* **Dresden, 9. April.** Ueber einen jugendlichen Mörder berichten die „Dresdener Nachrichten“: In der Dresdener Vorstadt Pieschen und auf Mickener Flur sind innerhalb der letzten zwei Jahre wiederholt Kinder, die am Elbufer geipelt haben, in den Strom gefallen und ertrunken. Bei den bisher zur Anzeige gelangten Fällen nahm man an, daß ein unglücklicher Zufall die Ursache gewesen sei. Die von der Pieschener Polizei angestellten Untersuchungen haben jetzt jedoch auf eine andere Spur geführt. Darnach ist der 9jährige Sohn eines in Pieschen wohnhaften Straßenkehrers als derjenige ermittelt worden, der vor drei Tagen den Knaben Pitsch in böswilliger Absicht in die Elbe gestoßen hat, weil er angeblich von ihm beschimpft worden ist. Weiterhin wurde festgestellt, daß der jugendliche Uebelthäter noch einen anderen Knaben und ein 8 Jahre altes Mädchen, die beide ertranken, in die Elbe gestoßen hat. Endlich ist in noch vier weiteren Fällen, wo Kinder ertranken, festgestellt worden, daß derselbe Knabe zugegen gewesen ist.

\* **Berlin, 12. April.** Die Uebungen des Beurlaubtenstandes werden nach der „Nat. Zig.“ in diesem Jahre einen größeren Umfang annehmen. Nach einem vor etwa vier Wochen ergangenen Befehl sollten bei der Infanterie insgesamt 135 000 Mann üben; jetzt ist vom preussischen Kriegsminister angeordnet worden, daß 158 670 Mann des Beurlaubtenstandes bei der Infanterie üben sollten.

\* Auf die zur Zeichnung gelangten 14 Millionen M. 3 1/2 % Württ. Staatsanleihe sind ca. 50 Millionen M. gezeichnet worden.

\* Aus Kreisen, welche mit dem deutschen Reichskanzler in Verbindung kamen, gehen der „Neuen Freien Presse“ folgende Mitteilungen über den Zweck und die Ergebnisse der Kanzlerreise zu: „Der deutsche Reichskanzler hat allen Grund, mit dem Erfolg seines Wiener Aufenthalts zufrieden zu sein. Der Kaiser hat ihn außerordentlich liebenswürdig empfangen und über eine Stunde bei sich behalten. Der Kaiser hatte am Vormittag 1 1/2 Stunden mit dem Grafen Goluchowski konferriert und hat ihn am Nachmittag wieder gesehen. Graf Bülow sowohl wie die Staatsmänner, mit denen er sich unterhielt, wurden in der Ueberzeugung bestärkt, daß die internationale Politik fortan auf den gleichen Grundlagen wie bisher ruhen werde. Die Wiener Unterredungen haben ergeben, daß der bisherige Zustand als ein so guter erachtet wird, daß man nichts Besseres an dessen Stelle zu setzen hat, wenn man nicht die Gefahr heraufbeschwören will, daß das „Bessere“ vielleicht minder gut wäre, als das bisherige Gute. Der Dreibund wird also weiterbestehen und wird erneut werden.“

[(Um die Redefreiheit in den Gemeindevertreter-Sitzungen drehte sich eine Verhandlung, die vor der Berliner Strafkammer stattfand. Der Gastwirt K., der Gemeindevertreter in Tegel ist, war wegen Beleidigung des Amts- und Gemeindevorsteher zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden und hatte Verurteilung eingelegt. Ein Beamter der Gemeindegastanstalt war beschuldigt worden, beim Verkauf von Cols mit falschem Maße gemessen zu haben. Die Uwerfuchung hat sich sehr lange hingezogen und mit der Einstellung des Verfahrens geendigt, weil ein sicherer Beweis nicht geführt werden konnte. In einer Gemeindevertreter-Sitzung befragte nun K. den Amtsvorsteher, was aus der Sache geworden sei. Dieser erwiderte, daß er die Sache an die Staatsanwaltschaft abgegeben, aber bisher noch keinen Bescheid erhalten habe. Darauf machte K. den Zwischenruf: „Weil Sie die Sache wohlweislich haben liegen lassen!“ Das Schöffengericht sah darin eine sehr schwere Beleidigung. Die Strafkammer dagegen sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung führte der Gerichtshof aus, daß es zwar nicht wahr sei, daß der Amtsvorsteher die Sache habe liegen lassen, der Angeklagte aber dieser Meinung gewesen sei. Als Gemeindevertreter hatte er das Recht, seine Meinung zu äußern, und dieser Meinung durfte er um so mehr sein, als thatsächlich das betreffende Colsmasß spurlos verschwunden sei. Was die Form des Zwischenrufs anlangte,



so sei gar nicht zu erkennen, welche anderen Worte der Angeklagte für seinen Jurat wählen sollte. Jedenfalls sei aus der Form nicht die Absicht der Beleidigung zu erkennen.

Die Woche bringt die vierte Verhandlung im Krositz-Prozess. Marien ist bereits von Dargitz nach Gumbinnen transportiert worden, wo er am Donnerstag abermals vor seinen Richtern erscheinen wird.

**Falsche Tausendmarkscheine.** In **Frankenstein** in Schlesien wollte der Zimmermeister Schnellhammer aus Reichenbach am Posthalter einen falschen Tausendmarkschein wechseln. Der Beamte erkannte sofort das Falsifikat und verständigte die Polizei. Schnellhammer suchte zu entkommen, wurde aber auf dem Bahnhof festgenommen. Man fand bei ihm noch mehrere falsche Scheine. Der Verhaftete gestand, die falschen „Blüten“ selbst angefertigt zu haben.

Eine ledige Frauensperson Namens Gotsch wurde in **Hohenleuben** in Thüringen vor einiger Zeit wegen Umherstreichens verhaftet und der Entbindungsanstalt in Jena überwiesen, wo sie einem Kinde das Leben schenkte. Am vorletzigen Freitag wurde sie in Hohenleuben wieder aufgegriffen — aber ohne Kind. Vor das Amtsgericht geführt, gestand sie, das Kind im Walde ausgelegt zu haben. Die sofort angestellten Nachforschungen führten zur Auffindung des Kindes, das man hinter einem Busch liegend vorfand. Trotzdem das kleine Weib zwei Tage und zwei Nächte bei napfalter Witterung ohne Nahrung im Freien zugebracht hatte, lebte es noch und konnte, nachdem man es mit etwas Zhee gelabt hatte, einer Familie zur weiteren Pflege übergeben werden. Die Rabenmutter kam ins Gefängnis.

### Ausländisches

**Der größte Triumph der Welt.** Eine der letzten Verhandlungen am Strafbezirksgerichte Josefstadt in **Wien** betraf eine Ehrenbeleidigungsklage des Musikers Johann St. gegen seine Schwiegermutter, die Christine E. Im Verlaufe eines Gesprächs mit der Mutter des Klägers hatte die Angeklagte die Bemerkung gemacht, letzterer sei wenig vertrauenswürdig, man könne ihm kein Geld anvertrauen. Die Angeklagte gab die Versicherung zu und war bereit, ihrem Schwiegersohne Abbitte zu leisten. Als letzterer mit der Annahme der Abbitte zögerte, bemerkte der Richter: „Was wollen Sie noch mehr? Eine Schwiegermutter, die Abbitte leistet, so etwas war noch nicht da! Es ist der größte Triumph der Welt, den Sie im Gerichtssaale feiern.“ Der Kläger aber hatte für diesen Triumph kein Verständnis und bestand auf der Durchführung der Verhandlung, die schließlich vertagt wurde.

Zwei Polizisten wurden in **Stanislaw** bei Lemberg (Galizien) zu 4 bzw. 6 Wochen Arrest verurteilt, weil sie mehrere Personen, die in Haft gebracht wurden, in geradezu unmenschlicher Weise behandelt hatten. Sie banden ihren Opfern die Hände rücklings zusammen und hingen die Bedauernswerten an Haken auf, so daß sie den Boden kaum mit den Fußspitzen berührten. Die Gemarterten schrien fürchterlich und wurden in kurzer Zeit schwarz im Gesicht. Der Staatsanwalt meldete gegen das milde Strafmaß Berufung an.

**Frag**, 12. April. Den „M. N. R.“ wird gemeldet: In Hernsdorf (Böhmen) wurden gestern ein Mädchen und ein Mann verhaftet, auf die das Signalement der internationalen Diebe paßt, die am 22. März bei der Witwe Scheller in München 50 000 Mk. in Wertpapieren gestohlen haben. Der Betrag wurde vorgefunden.

Aus **Bern** wird der „Bost. Ztg.“ depechiert: Die zahlreichen italienischen Arbeiter in der Schweiz veranstalteten in verschiedenen Orten Versammlungen, um gegen die Haltung des italienischen Botschafters und der italienischen Regierung in dem Zwischenfall mit der Schweiz Einspruch zu erheben.

**Aus der Schweiz**, 7. April. Für solche, die in der Eisenbahn Karten spielen, veröffentlicht ein in Prag ansässiger Schweizer im „Bund“ folgende Warnung: Er hatte vor kurzem mit einigen Freunden sein Heimatland besucht und sie befanden sich zusammen auf der Rückreise. Um sich auf der langen Fahrt die Zeit zu vertreiben, hatten sie als leidenschaftliche Ziffer ein Kartenspiel aus Zürich mitgenommen. Als sie nun bereits die böhmische Grenze hinter sich und Pilsen passiert hatten, wurden die Ahnungslosen durch einen plötzlich ins Koupee tretenden Polizisten in ihrem Spiele gestört. Der Polizist konfiszierte nämlich ohne weiteres die Karten und notierte sich die Personalien der überrumpelten Züricher. Kurz darauf wurden sie wegen Gebrauchs ungestempelter Spielkarten zu einer Buße von 500 Kronen verurteilt. Auch der diplomatische Vertreter der Schweiz in Prag nahm sich der Sache an, aber erst auf dem Gnadenwege durch den Kaiser selbst wurde die Strafe erlassen. Dies zur Warnung!

**Rom**, 12. April. Der schweizerische Gesandte Carlin schob in einer Unterredung die ganze Verantwortlichkeit für den Zwischenfall auf den italienischen Gesandten Silvestrelli, der den Bundesrat in ärgster Weise herausgefordert habe. Wenn Silvestrelli nicht abberufen werde, sei keine Verständigung möglich; in diesem Falle würde die Schweiz den Handelsvertrag kündigen.

Die bedrohlichen Zustände in Belgien sind hervorgerufen durch die Weigerung der Regierung, die Forderungen der Linken nach Erfüllung des allgemeinen Wahlrechts zu erfüllen. Die zahlreichen revolutionären Kundgebungen in allen größeren Städten Belgiens sollen dem König zeigen, was er zu erwarten hat, wenn er den Wünschen seiner Getreuen nicht nachkommt. Die Sozialisten scheinen keineswegs gewillt zu sein, die Person des Herrschers irgendwie zu respektieren. Die Lage ist sehr ernst, das unterliegt keinem Zweifel. Beharren die Regierungsparteien bei ihrem Widerstand, so kann Belgien leicht der Schauplatz blutiger Kämpfe sein. König Leopold würde nicht nur im Interesse des Landes, sondern vor allem im Interesse seines wankenden Throns handeln, wenn er hier eine Vermittlerrolle übernehmen und die Gegensätze auszuöhnen suchen würde. Freilich würde ihm dies Amt nicht gemacht werden, die Leidenschaften der Kämpfer sind schon zu sehr entfacht.

**Brüssel**, 12. April. Der Bürgermeister hat einen Aufruf erlassen, in dem die friedlichen Bürger dringend aufgefordert werden, sich nicht unter die Haufen der Uebelthäter zu mischen, die seit einigen Tagen Privateigentum verlegen und die Sicherheit des Lebens der Bürger bedrohen. Die Wiederherstellung der Ordnung erfordert es, daß die Haufen der Unruhestörer zerstreut würden, wenn nötig mit Gewalt. Die Bürger würden die Behörden dadurch unterstützen, daß sie sich enthalten, sich aus Neugier unter die Ruhestörer zu begeben.

**Brüssel**, 13. April. Die Blätter schildern die Ereignisse des gestrigen Abends in sehr dramatischer Weise und bringen weitere Einzelheiten. An der Rue Madeleine und der Rue Duquesroy ist ein Volks-Hause ein Gasrohr heraus und legte Feuer an. Erst als das Militär gegen diese Leute vorging, zerstreuten sie sich unter Zurücklassung mehrerer Verwundeter. Einer der ersten Zusammenstöße fand in der Rue Haute statt, der dadurch entstand, daß der Polizeiposten angegriffen wurde. Nach einer Aufforderung zum Auseinandergehen schoß die Gendarmarie. Zwei Tote und zahlreiche Verwundete blieben auf dem Platze. Das Volkshaus und das Hospital St. Pierre sind voll von Verwundeten. „National“ zufolge wäre ein betrunkener Gardist, der zum Zeichen der Ergebung das Gewehr umgekehrt hatte, verhaftet worden. Zwei andere ebenfalls betrunkenen Bürgergardisten seien aus dem Glibde getreten und hätten die Flucht ergriffen. In der Rue St. Ghislain wurde gestern abend versucht, eine Barrikade zu bauen. Die Menge riß das

Pflaster los, nahm die Schilder von den Häusern herab und zerbrach Gaslaternen. Es gelang jedoch der Gendarmarie den Versuch zu verhindern. 40 Personen wurden verhaftet. Bei den Zusammenstößen im Verlauf des Abends wurden von der Menge alle Arten von Waffen und Wurfgeschosse angewandt. Man schleuderte Fiegel von den Dächern und warf mit Flaschen und Steinen nach der Polizei und der Gendarmarie. Wie viele Menschen getötet worden sind, ist unbekannt, man glaubt 4 oder 5. Zwei sind schwer verletzt. Die Zahl der Leichtverwundeten ist außerordentlich groß. Zu ihrer Unterbringung mußten in den meisten Krankensälen des Hospitals St. Pierre Extrabetten aufgestellt werden. Auf der Place Jean kamen die meisten Verwundungen vor. Es waren meistens Schüsse in die unteren Extremitäten. Die Betroffenen sind meist junge Leute. Einer Frau wurde der Unterleib durch eine Kugel zermettert. Erst um 2 Uhr früh verließen die Behörden das Stadthaus. Die Bürgergarde wurde ebenfalls bald nach 2 Uhr entlassen.

**London**, 12. April. Das Kriegsamt giebt bekannt: Die 1000 Mann Gardebataillon, die der Oberstkommandierende Lord Roberts gestern besichtigte, sind die erste Abteilung freier Truppen, die zum Winterfeldzug nach Südafrika abgehen. Die weiteren Truppennachschübe folgen von der nächsten Woche ab und zwar 7000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie, 7000 Mann Yeomanry und 5000 Mann Kolonialtruppen.

**Gravirge Folgen einer edlen That.** Allgemeine Teilnahme erregte in den aristokratischen Kreisen der dänischen Hauptstadt die Ueberführung des Grafen Danneskjold-Samsø in eine Irrenanstalt. Nach Ausführung einer mutigen That war der Graf vor einigen Jahren schwermütig geworden. Er befand sich an Bord eines dänischen Kriegsschiffes, als ein Matrose ins Wasser sprang. Ohne einen Moment zu zögern, stürzte sich der Graf über Bord dem Mann ins Meer nach. Er faßte auch den mit den Wellen kämpfenden Lebensmüden, aber, um sein eigenes Leben zu erhalten, war der Graf, nachdem er mit dem Matrosen lange Zeit im Wasser gerungen hatte, genötigt, den Unglücklichen, der sich krampfhaft an ihn klammerte, ins Wasser zurückzustößen. Diese Begebenheit machte auf den Grafen einen so erschütternden Eindruck, daß er die Folgen nie zu überwinden vermochte. Er versiel in Schwermut und nimmehr erfolgte seine Ueberführung in eine Heilanstalt.

**Petersburg**, 12. April. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht den Mandschurei-Vertrag. In Artikel 1 des Vertrages erklärt Rußland, daß es mit der Wiederherstellung der chinesischen Regierungsgewalt in der Mandschurei einverstanden ist. Die Mandschurei bleibe ein Bestandteil des chinesischen Reiches, und der chinesischen Regierung werde das Recht zurückgegeben, die Regierungs- und administrative Gewalt dort auszuüben, wie es vor der Besetzung der Mandschurei durch die russischen Truppen der Fall gewesen ist. In Artikel 2 verpflichtet sich China, die Bestimmungen des am 8. September 1896 mit der russisch-chinesischen Paal abgeschlossenen Vertrages bei der Wiederherstellung der Regierungs- und administrativen Gewalt in der Mandschurei genau zu erfüllen. China ist gemäß § 5 jenes Vertrages verpflichtet, die Eisenbahn und die an ihr angestellten Personen zu schützen und für den Schutz aller in der Mandschurei befindlichen russischen Unterthanen und ihrer Unternehmungen zu sorgen. Dagegen verpflichtet sich die russische Regierung, ihre Truppen allmählich aus der Mandschurei zurückzuziehen, falls keine Wirren ausbrechen und die Handlungsweise anderer Mächte sie nicht daran hindert, und zwar sollen: 1) im Laufe von 6 Monaten nach Unterzeichnung des Vertrages der südwestliche Teil der Provinz Mukden bis zum Vauhofluß von den russischen Truppen geräumt und die Eisenbahnen China übergeben werden, 2) im Laufe der folgenden 6 Monate 6 Monate soll der übrige Teil der Provinz Mukden, sowie die Provinz Kirin von den

### Leserbrief

Die Witter Freund und Schmerz  
In ein Gewebe wanden;  
Sie webten und erfanden  
Ein armes Menschenherz.

### Seinatos.

Roman von E. v. Zell.

(Fortsetzung.)

„Lege mich dorthin, mit dem Gesicht nach Rußland,“ sagte Janosch zu Tobbi. „Wahrhaftig, ich glaube, es geht mit mir zu Ende. — Na, sieh' nur nicht so entsetzt aus, Junge! Was thut's am Ende, ob ich heute oder morgen ins Gras beiße? Einmal muß es doch geschehen. Und wenn es vorüber ist, ist's gut so! . . . Was glaubst du wohl, Tobbi? Ob es droben über den Sternen wirklich ein Wiedersehen giebt? Und ob die Sassa wohl Freude haben wird, wenn Janosch ihr dorthin nachfolgt? Ober glaubst du, daß für mich ein Plätzchen in der Hölle offen gehalten wird? Heioh, wenn sie den Janosch ins ewige Feuer werfen, das müßte ein tüchtiges Amstern und Prasseln geben! Aber am Ende könnten diese reichen Blutströme die Flammen zum Verlöschen bringen, dann wären sie doch zu etwas gut.“

„Das rinnt und rinnt, als ob es ein Brunnen wäre! — Weiter noch eins, Tobbi, binde doch strammer, viel strammer, auf daß die abscheuliche rote Quelle endlich zu fließen aufhört.“

Die hellen Schweigtropfen standen auf Tobbis Stirn, als er, neben Janosch am Boden knieend, Binde über Binde, um das Handgelenk desselben legte.

„Ich fürchte,“ sagte er endlich halb verzagt, „ich fürchte, es wird nicht gelingen! Das Blut sickert immer

aufs neue hindurch. Laß uns in die Stadt zum Doktor fahren, Vater.“

Es war nach langen, langen Jahren das erste Mal, daß Tobbi dem wüsten Janosch wieder diesen Ehrennamen gab, daß er ihn „Vater“ anredete, und ein wunderbares Empfinden regte sich dabei in der Seele des jungen Mannes. Es war wie das leise Anklingen einer alten, längst verstummten Weise, die ihm in seinen frühesten Kinderjahren gesungen worden; es war, als ob ein heller Sonnenstrahl leuchtend über ein geschwärtzes, verstaubtes Bild dahinglitt und alle verblichene Farbenpracht desselben für einen kurzen Augenblick wieder hervorzauberte.

Aber mehr noch zauberte er hervor, dieser Sonnenblick der Erinnerung.

Die Bäge und die Gestalt seiner Mutter traten auf einmal so deutlich vor Tobbis Seele, daß er meinte, die Teure lebend vor sich zu sehen.

Stand sie nicht dort grüßend und winkend zur Seite des Wagens? Ihr hoher Wuchs hob sich scharf ab von dem schimmernden Goldgrund der verglimmenden Abendröte. Ein weißes Tuch flatterte im Winde in ihren Händen. War es ein Zeichen, das sie ihrem Kinde gab? Wollte sie damit sagen: „Ich habe die Decke des Grabes geprengt, um in dieser entsetzlichen Stunde bei dir zu sein, um dich durch meine Erscheinung zu stärken, zu ermutigen, zu trösten!“ Tobbi wollte aufspringen; er wollte hin zu ihr; er wollte sie um Rat, um Beistand und Hilfe bitten; aber Janosch rief abermals: „Sieh mir zu trinken, Tobbi, ich verdürste!“

Und als Tobbi dann nach der Lichtgestalt blickte, war sie verschwunden, mit dem Abendrot zugleich in Nacht und Nebel untergetaucht. . . Sassa! Seine Mutter. Einst sein Liebste auf der Welt! — Was war denn jetzt ihm das Liebste, das Beste, das Einzige? Dieser langsam Hinsterbende? Janosch, sein Vater? Wie arm, wie namen-

los arm fühlte sich Tobbi! Nun sollte er auch noch dies Letzte verlieren, was ihn mit der Welt und mit den Menschen verband, und dann . . . allein, ganz allein!

Wer vermag die Geschwindigkeit der Gedanken zu messen? Diese alle durchzitterten Tobbis Brust, während seine Lippen den Vorschlag machten, mit Janosch zum Doktor zu fahren.

Aber der alte Dvortschak lachte dazu.

„Dummes Zeug!“ sagte er. „Es wäre ordentlich schade, mir mein schönes Sterben so zu verklümmern. Der Quacksalber da in der Kreisstadt versteht nichts von der wahren Kunst der Medizinleute. Er hat es ja gezeigt damals, als ich mit der armen Sassa bei ihm war. Sie lebte heute noch, wenn ich's nicht gethan hätte, darauf möchte ich wetten. Sie war ja eigentlich gar nicht krank . . . ein wenig Fieber, weiter nichts . . . und dann müßte sie elend zu Grunde gehen, so jung, so schön, so gut! . . . Und ich? . . . Ich werde doch nicht so dumm sein, mich gleichfalls „Ivodoctern“ zu lassen!“

Tobbi hörte kaum auf die fieberhaft hastige Rede. In seiner Herzensangst dachte er jetzt nur daran, wie er etwa helfen könnte.

Alle Salben und Mixturen, die in der alten Truhe aufbewahrt worden, hatte Tobbi bereits durchsucht und durchforscht, ohne auf irgend etwas für den vorliegenden Fall Verwendbares zu stoßen.

Plötzlich aber fiel ihm ein, daß trockner Feuerischwamm, auf offene Wunden gedrückt, Blut zu stillen vermöge.

Im Tabakbeutel des Vaters fand sich etwas von dem Gesuchten, aber leider erwies sich die Anwendung desselben völlig wirkungslos.

„Vielleicht thut es Spinnweben,“ schlug Janosch selbst vor. „Ich habe einmal davon reden gehört. Dort am Bachholdergebüsch, wo ich vorhin schlief, dort hängen große

Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Zu ihrer Unterbringung mußten in den meisten Krankensälen des Hospitals St. Pierre Extrabetten aufgestellt werden. Auf der Place Jean kamen die meisten Verwundungen vor. Es waren meistens Schüsse in die unteren Extremitäten. Die Betroffenen sind meist junge Leute. Einer Frau wurde der Unterleib durch eine Kugel zermettert. Erst um 2 Uhr früh verließen die Behörden das Stadthaus. Die Bürgergarde wurde ebenfalls bald nach 2 Uhr entlassen.

russischen Truppen geräumt werden, 3) im Laufe der nächsten 6 Monate sollen die übrigen russischen Truppen, die in der Provinz Dschungliang sich befinden, zurückgezogen werden. In Artikel 3 befinden sich Bestimmungen über die chinesischen Truppen, die in die Mandchurei verlegt werden, solange die russischen Truppen noch nicht zurückgezogen sind. China darf in der Mandchurei nur so viele Truppen halten, als die russischen Militärbehörden gestatten. Wenn die russischen Truppen die Mandchurei geräumt haben, steht der chinesischen Regierung das Recht zu, die Anzahl der chinesischen Truppen in der Mandchurei zu bestimmen. Die russische Regierung muß von jeder Vermehrung oder Verminderung dieser Truppen sofort benachrichtigt werden, da jede überflüssige Verstärkung der chinesischen Truppen in der Mandchurei ebenfalls eine Verstärkung der russischen Truppen in den benachbarten Bezirken zur Folge haben würde. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Teilen der Mandchurei, welche nicht der chinesischen Ostbahn überwiegen sind, wird eine chinesische Polizeiwache gebildet, die ausschließlich aus chinesischen Unteroffizieren besteht. In Artikel 4 verpflichtet Rußland die Eisenbahnlinsen Schanhaitwan-Tsou-Sumintin den Eigentümern zurückzugeben. Die chinesische Regierung verpflichtet sich, 1) den Schutz dieser Eisenbahnlinsen allein zu übernehmen, und keine anderen Mächte zu diesem Zweck zum Bau oder zur Exploitation heranzuziehen, noch anderen Mächten zu gestatten das von den Russen zurückgegebene Gebiet zu besetzen, 2) die genannten Eisenbahnlinsen gemäß dem russisch-englischen Abkommen vom 28. April 1899 und vom 10. Oktober 1898 mit einer Privat-Gesellschaft über eine Anleihe für den Bau genannter Linie abgeschlossenen Verträge zu Ende zu bauen und zu exploitiern, 3) in der Folge, wenn in der Südmandschurei Eisenbahnen gebaut werden sollen, wenn in Tsou eine Brücke errichtet oder der jetzt dort befindliche Endpunkt der Eisenbahnlinie verlegt werden soll, sich vorher mit Rußland über diese Fragen zu verständigen, 4) die Kosten, welche Rußland durch Uebernahme der Eisenbahnlinsen Schanhaitwan-Tsou-Sumintin, die Wiederherstellung und die Exploitation derselben erwachsen sind, zurückzuerstatten. Die Bestimmungen aller früheren Verträge zwischen Rußland und China, die durch dieses Abkommen nicht verändert werden, bleiben zu Recht bestehen.

**Konstantinopel, 11. April.** Vom 1. bis 7. April kamen in Mekka 66, in Djeddah 139 und in Jambou 27 Todesfälle an Cholera vor. 336 Pilger haben die Stadt Djeddah verlassen. Im Lazarett El-Tor starben 17 von 33 Kranken.

**Bukarest, 12. April.** Der „Epoca“ zufolge erhielt das auswärtige Amt eine Meldung über die Zunahme der Agitationen in Macedonien, worin es u. A. heißt, daß 40 macedonische Comités in Bulgarien sich für die Revolutionierung Macedoniens und den Anschluß an Sarajewo erklärten.

**Sofia, 13. April.** Die Agence Bulgare weist darauf hin, daß die bulgarische Regierung alle Maßnahmen getroffen habe, um die Bildung von Banden, die zu Ausschreitungen geneigt seien, zu verhindern. Alle verdächtigen Individuen würden überwacht oder sofort verhaftet, so gestern zwei Agenten des macedonischen Comités, nämlich die Reserveoffiziere Saew und Stojanow. Noch leichter als die Entdeckung einzelner Personen wäre für die Behörden die Entdeckung ganzer Banden. Die Gerüchte von einer fortwährenden Grenzüberschreitung von Banden vor den Augen der Behörden werden von gewissen Kreisen verbreitet, die Bulgarien vor der öffentlichen Meinung Europas kompromittieren und ihr die Verantwortung für eine etwaige Erhebung in Macedonien zuschieben wollen.

**New York, 12. April.** Der Washingtoner Korrespondent, des „New-York Herald“ meldet, Staatssekretär Hay werde Deutschland mitteilen, daß Amerika den Vor-

schlag Deutschlands bezüglich der internationalen Kontrolle der drahtlosen Telegraphie günstig aufnehmen.

**Manilla, 10. April.** Es bestätigt sich, daß der amerikanische Major Waller vor dem Kriegsgericht erklärt hat, es sei ihm die Niedermordung aller über 10 Jahre alten Kinder, der Männer, Weiber und Greise bei der Einnahme Samars befohlen worden. Diese offizielle Bestätigung ist gleichzeitig mit dem Erlaß des amer. Kriegsministers jetzt veröffentlicht, der Milde gegen die Filipinos walten zu lassen den Offizieren anbefiehlt.

**Pretoria, 12. April. (Reuter-Meldung.)** Schall-Burger, Louis Botha, Lucas Meyer, Delarck, Steijn und Dewet trafen heute vormittag mittels Sonderzugs von Merksdorp kommend hier ein.

**Pretoria, 12. April.** Die Führer der Buren reisten in der Nacht von Merksdorp in 2 Sonderzügen ab, die nur in Poitschessroom hielten, wo in dem Wartezimmer gespeist wurde. Die Delegierten aus Transvaal saßen in dem einen Zuge, den anderen nahmen diejenigen aus dem Oranje-freistaat ein.

**(Der Boernkrieg.)** Wenn es auch richtig ist, daß die Boernführer in Merksdorp zusammen sind, um über die Friedensfrage zu beraten, so entbehren doch alle Gerüchte der Begründung, die von einer bedingungslosen Unterwerfung der Boern oder doch von deren Bereitwilligkeit, sich mit der inneren Autonomie anstatt mit der vollkommenen Unabhängigkeit zu begnügen wissen wollen. In London hat unter dem persönlichen Vorsitz des Königs ein außerordentlicher Ministerrat stattgefunden, der zweifellos durch die Ereignisse in Südafrika veranlaßt wurde; was dieser Ministerrat beschlossen hat, ist aber zumeist nicht bekannt gegeben worden. Dagegen erklärte der Minister Balfour im Unterhause, daß alle Gerüchte über den Abschluß des Friedens grundlos seien; nach Lage der Dinge könnten derartige Nachrichten auch noch gar nicht vorliegen. Vielleicht hat die englische Regierung aber doch schon Kunde von dem entschiedenen Nein der Boern, unwürdige Friedensbedingungen anzunehmen. So erklärte sich wenigstens die sonst höchst auffallende Mitteilung des Londoner Kriegsamts, daß jetzt 1000 Mann Gardetruppen als Verstärkung nach Südafrika abgehen, denen im Laufe der nächsten Woche noch 1000 Mann Infanterie, 1000 Mann Artillerie, 1000 Mann Yeomanry und 5000 Mann Kolonialtruppen nachfolgen würden. Und England thut sehr recht daran, so erhebliche Verstärkungen für Südafrika in Aussicht zu nehmen, denn aus den Friedensverhandlungen wird aller Voraussicht nach kein Frieden erblähen, vielmehr wird der Boernkrieg noch fortzuauern, wer weiß, wie lange! Die Boernführer in Merksdorp erklärten, Friedensverhandlungen nur dann aufnehmen zu wollen, wenn ihnen England das Kabel zu direkter Verständigung mit der europäischen Boernregierung zur Verfügung stelle. Aus dieser Vorbedingung geht schon hervor, daß die Boernführer in Südafrika nichts beschließen wollen, was der Ansicht des Präsidenten Krüger und seiner Umgebung widerspricht. Man versichert aber die Umgebung Krügers gegenüber den Äußerungen des englischen Handelsministers Balfour, daß die Grundlage der heutigen Verhandlungen wiederum die Unabhängigkeit bilde und daß der Friedensschluß unmöglich werde, wenn England die Anerkennung der Unabhängigkeit Transvaals und des Oranje-freistaats ablehne.

Ein Bericht im „Freie General-Anzeiger“ sagt am Eingange, daß die Engländer eigentlich bis jetzt noch nichts erreicht hätten, erwähnt dann die Mängel an Arbeitern sowie die erbärmlichen Lohnverhältnisse am Rand. Aus den Minen wurde nur Wasser gepumpt. Was die Engländer sonst erreicht hätten, sei sehr problematisch. Fast täglich hören wir, so wird im Bericht wörtlich geäußert, hier dicht bei Pretoria Kanonendonner. Das ganze flache Land ist unsicher. Einmal kamen englische Truppen in wilder

Flucht zur Stadt hereingeritten, und wir konnten draußen mit bloßem Auge die Burenhaufen erkennen. Es soll Delarey gewesen sein. Abends 6 Uhr muß in den Häusern jedes Licht gelöscht sein. Dann kommen die Karren mit Leichen hereingefahren, und es geht zum Kirchhof. Dort werden alle Leichen zusammen in eine große Grube geworfen. Es werden hier viel mehr Leute begraben, als in den englischen Verlustlisten steht. Am Tage werden nur Verwundete gebracht, manchmal erst hier zum Verbinden, sodas durch die Wagen Blut sickert. Die Gefechte sind oft in nächster Nähe. Wir wagen uns nicht hinaus. Desto öfter aber sind Buren hier. Ein deutscher Kommandant ist schon dreimal nachts in Pretoria gewesen. Ueber die Kühnheit der Buren jagt der Bericht, daß dieselben plötzlich in Pretoria zwei mit allerlei Proviant beladene Wagen, die für die englischen Küchenposten bestimmt waren und ohne Aufsicht der Tommies standen, überfielen und damit auf und davon fuhren. Der Artikel beschäftigt sich dann mit der herrschenden Teuerung und kommt darauf auf die Frechheit der Kaffern zu sprechen, die als der einzige englische Erfolg bezeichnet wird. Die Buren glauben, daß sie die Kaffern nach 2 Jahren wieder kire kriegen. Jetzt sind dieselben ganz verwildert. Ueberhaupt wird es im Innern Transvaals heiß hergehen, wenn erst die Engländer fort sind. Die Leute, die den Treueid geleistet haben, werden bestraft werden, und das Lumpengeng wird sich das natürlich nicht gefallen lassen. Dann giebt es gründliche politische Kämpfe, sodas in den ersten Jahren die Industrie auch darunter leiden wird. Die Not der Buren, die den Treueid leisteten, ist sehr groß. Die Engländer sind sehr anständig gegenüber dem Hause des Präsidenten. Es wird nichts angerührt. Eine englische Wache steht vor dem Hause. Vom Kriegsfeld erfahren wir hier viel weniger als wie in Deutschland. Es wird sehr wenig veröffentlicht, und alles nur halb. Nur von Buren, die sich einschleichen, hört man immer wieder: „Es sieht gut, wir kämpfen fort.“ Die Leute sind in vorzüglicher Stimmung. Die Schutzhochhäuser richten nichts aus. Zum Schluß sagt der Bericht: „Wir sind neugierig, wie lange die Engländer sich noch abqualen werden.“ Am Siege der Buren zweifeln wir schon lange nicht mehr.“

### Vermischtes.

**(Das Ballimorer Kaiserpreis.)** Unter 108 Kon-turrenzgedichten, die zum Sängereise, das im Jahre 1903 in Baltimore stattfinden wird, beim Preisrichterkollegium einliefen, hat das folgende, das vom Pastor A. B. Hildebrandt zu Konstableville im Staate New-York herrührt, den Preis erhalten:

#### Das deutsche Volkslied.

Du hast mit deiner schlüchten Welle  
Mein Herz gebracht in deinen Bann,  
Dah ich aus deinem Sauberkreise,  
Der mich umschlingt so lieb und leise,  
Mich nimmermehr befreien kann.

Es sang mit deinem süßen Klange  
Die Mutter mich zur Ruh;  
Bar noch so trübenmäh die Wange  
Die Mutter sang, und beim Gesange  
Schloß mir der Schlaf die Augen zu.

Beim frohen Reigen um die Linde  
Erklingst du in der Sommernacht,  
Der Lüfte singt's dem schmunzeln Kinde,  
Der Wanderdurst im Morgenwinde  
Und der Soldat auf stiller Wacht.

Da ich nun land auf fremder Erde,  
Nach langem Wandern Ruh und Raht,  
Bleibst du in Treue mein Gefährte  
Und bist an meinem neuen Herde  
Du, deutsches Lied, mein liebster Gast.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altenfeld.

graue Lappen von dem Zeuge. „Hol sie herbei, Tobbi, und pack' mir auf, so viel du davon bekommen kannst.“

Tobbi haßte auf das Gefstrüpp zu, als reichte ein Lebensretter dort seinem Vater die hilfreiche Hand. Zehn-, ja zwanzigjählig übereinander legte er die Spinnengebe auf die kaffende Wunde und umwickelte immer aufs neue Janosch's Hand mit endlosen Streifen, welche er von einem Bettuch herunterriß. Es war alles vergeblich — alles! — unausfalsam rieselte und quoll das Blut aus dem Handgelenk des alten Slowaken hervor. Und auch Tobbi's Einfall, Janosch's Unterarm steil an den Oberarm hinauf-zubinden, um wenigstens so einen Stillstand der Blutung zuwege zu bringen, auch das erwies sich als völlig nutzlos; — der rote Lebensborn floß gleichmäßig weiter.

„Laß es jetzt gut sein mit den Versuchen, Tobbi!“ sagte Janosch endlich. „Mag in Gottes Namen laufen, was sich nicht halten läßt. Mir ist dabei gar nicht einmal unbehaglich zu Mut. Es macht mir fast Spaß, deutlich zu sehen, daß ich keine Memme bin, die sich fürchtet, durch das unbekannte Thor zu gehen, durch das wir alle hindurch müssen. Heiß! ich kann mir's lustig denken, das Fest da oben — hinter den Wolken — wenn ihnen einmal so ein kerngefundenes Menschenkind eingeliefert wird, wie meine Wenigkeit!“

„Müssen sich die Himmlischen doch in den allermeisten Fällen mit recht miserablen Kreaturen begnügen, die von der Reife auf die Erde zurückkehren. Abgemergelte, kraftlose Greise, widerliche Kranke, Gebrechliche aller Art kommen da anmarschiert und begehren Einlaß. Auch wohl ab und an ein rechter Galgenvogel, der vielleicht seinen Kopf hier unten zurücklassen mußte, aber doch wenigstens den Versuch nicht verüben will, sich bei den Seligen einzuschmuggeln.“

„Das sind alles Passagiere, die sich hier unten aus den verschiedenen Gründen freuen mögen, wenn es heißt: „Pasholl! Marsch vorwärts! Deine Zeit ist aus! Du hast

jetzt das letzte Tröpflein von dem Tranke, der dir bestimmt war, hinuntergeschluckt!“

„Tobbi, ich dürste, gib mir zu trinken. — Nun, meinewegen, ich nehme auch Wasser! Feuer löst man ja am besten mit diesem schalen Raß, das eigentlich nicht wert ist, getrunken zu werden.“

„Vater,“ sprach Tobbi, „ich bitte dich, sprich nicht so viel, es ist gewiß sehr schädlich für dich!“

„Schädlich!“ lachte Janosch. „Was kann mir noch schaden? Laß mich nur reden, Junge; es thut mir wohl. Ich habe noch so vielerlei, was heraus muß, ob's nun Thörigkeit oder Weisheit. Es brennt mir im Hirn, bis ich's los geworden bin.“

„Ja, was ich sagen wollte — du hast mir den Faden zerrissen, Tobbi! . . . Die Sassa erst und bald ich! . . . Das sind vermutlich nicht nur kostbare Lederbissen für die Feinschmecker unter den Würmern; ich meine, selbst Sankt Peter kann vor unsereinem ein besonders tiefes Kompliment machen, wenn er uns die Pforten zum Himmelsaal öffnet; denn daß er sie auch mir öffnen wird, das will ich mir doch sehr aussbitten!“

„Die arme Sassa! Wie eilig hat auch sie sich auf die letzte große Reise begeben müssen! Fast so schnell als ich. Ach Gott, wenn ich an ihr letztes Stündlein denke — und an die Zeit, die lange Zeit vorher — und auch an das — was dann seinen Anfang nahm, als sie tot war!“

„Tobbi, komm näher, mein Junge, ganz nahe. Das laute Sprechen wird mir sauer. So! — Wir hätten doch mehr voneinander halten sollen, du und ich — nun wird es dazu zu spät sein! Aber die letzte Stunde — die soll uns keiner verklümmern.“

„Weißt du, wenn ich's so recht bedente, will mir's auf einmal vorkommen, als seien der Janosch Doortschad und der, der jetzt zu dir redet, zwei ganz verschiedene Men-

schen gewesen. Wie könnt' ich's auf einmal so sonnenklar wissen, daß der andere — der Janosch, dein Vater, Tobbi, ein recht miserabler Lump gewesen ist, sein lebenlang, höchstens mit Ausnahme der paar Jahre, die er mit der Sassa gemeinschaftlich durchlebte.“

„Weiß der Kuckuck, wie sie es fertig bekommen hat den wilden Teufel von Janosch zu zähmen! Mit dem kleinen Finger lenkte sie ihn. Alle Kessel stücken und dabei neben seinem braven Weibe hocken dürfen, etwas Besseres gab es damals für den schwarzen Janosch nicht, der früher — doch das gehört nicht hierher!“

„Nachher als die elenden Tintenstecher und Siegel-ausdrücker der Sassa nicht einmal ein ehrliches Begräbnis gönnen wollten . . . als man sie im Armenjünderwinkel einscharrte . . . da drüben . . . ich kann die Stelle beinahe sehen von hier aus! . . . Es war nichtswürdig! . . . Alles nur, weil einige lumpige Papiere fehlten. Deine Papiere, Tobbi — damit ich's nicht vergesse — sind in bester Ordnung. Sie stecken in meiner alten Ledertasche . . . Es sind auch ein paar Thaler dabei, die von mir noch nicht zum Durstlöcher verbraucht worden sind.“

„Ja, was ich sagen wollte, es war nichtswürdig! Aber nichtswürdig hat der Janosch sich von dem Tage an gleichfalls benommen. Er vergaß alles. Er vergaß sogar, daß die Sassa ihm einen Sohn hinterlassen hatte . . . ein braves Kind . . . und das ist es noch heutigen Tages, brav und gut.“

„Ja, ja, Tobbi, mein Junge, warum willst du nicht, daß ich es ausspreche? Es gehört nun doch einmal zu dem, was ich von dem elenden Janosch gesagt habe; je braver das Kind, je schlechter solch ein Rabenvater!“

„Ihm geichieht schon recht, daß er sich hier so kläglich zu Tode bluten muß.“

(Fortsetzung folgt)

## Aufforderung zur Einkommens-Fatierung behufs der Besteuerung pro 1902.

Nachdem die in Art. 7 des Gesetzes vom 19. Septbr. 1852 vorgeschriebene Aufforderung zur Fatierung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen auf den 1. April 1902 in der Beilage zum „Staats-Anzeiger“ vom 1. April erfolgt ist, werden die Steuerpflichtigen auf dieselbe noch besonders hingewiesen.

Hierbei wird der Gewerbe- und Handelsstand darauf aufmerksam gemacht, daß die Beziehung zur Gewerbesteuer von der Fatierung der **verzinslichen Aktiven und Geschäftsausstände** nicht befreit, daß vielmehr die **verzinslichen** oder diesen gleichzuachtenden Kapitalien (vergl. Art. 5 II des Gesetzes vom 19. September 1852) als solche zu versteuern sind.

Weiter wird bemerkt, daß die Verpfändung verzinslicher Forderungen von der Fatierung und Besteuerung des vertragsmäßigen Zinses nicht befreit, und daß **verzinsliche und unverzinsliche Kaufschillingz- forderungen ohne Abzug etwaiger Schulden** der Kapitalsteuer unterliegen und zu fatieren sind.

Zur Fassung verpflichtet das **Recht zum Bezug von Zinsen**, es ist z. B. eine von Martini 1901 an verzinsliche, an Martini 1902 zahlbare Forderung auf 1. April 1902 zu fatieren.

Endlich wird zur Vermeidung von Mißverständnissen beigefügt, daß Einlagen in die Sparkasse der allgemeinen **Rentenaufstalt** von der Besteuerung **nicht** frei sind.

Die Steuerpflichtigen haben die Fassionen selbst zu unterzeichnen. Die **Bevollmächtigten** der im Ausland sich aufhaltenden Steuerpflichtigen und die Privatvermögensverwalter haben den Fassionen **Vollmachten** im Original oder in beglaubigter Abschrift unter Angabe der Gültigkeitsdauer beizufügen. Die **gesetzlichen Stellvertreter** bedürfen einer Vollmacht nicht. Die Fassionen sind **spätestens bis 1. Mai** an die Ortssteuerkommissionen abzugeben.

Wer sein der Besteuerung unterliegendes Einkommen ganz oder teilweise verschweigt, hat neben der verkürzten Steuer den zehnfachen Betrag derselben als Strafe zu bezahlen.

Eine Bestrafung tritt nicht ein, wenn der Steuerpflichtige oder Fassionspflichtige, bevor eine Anzeige der Verschlingung bei der Behörde gemacht wurde oder ein strafrechtliches Einschreiten erfolgte, die unterlassene oder zu nieder abgegebene Erklärung (Fassion) bei der Ortssteuerkommission oder dem Kameralamt nachträgt oder berichtigt und hierdurch die Nachforderung der sämtlichen nicht verzinslichen Steuerbeträge ermöglicht.

Nach dem Tode eines Steuerpflichtigen, welcher infolge unterlassener oder unvollständiger Fassionen keine oder zu wenig Einkommenssteuer entrichtet hat, sind dessen **Erben** bezw. deren gesetzliche Vertreter verpflichtet, innerhalb 6 Monaten, vom Tode des Erblassers an gerechnet, bei dem Kameralamt das nicht oder in zu geringem Betrage fatierte Einkommen, soweit die Steuer nicht am Todestage des Erblassers verzahlet ist (Art. 13 Abs. 3 und 5 des Gesetzes vom 19. September 1852) anzumelden.

Ferner sind die Erben, insofern sie durch die Erbschaft bereichert sind, schuldig, das dreifache der von dem Erblasser nicht entrichteten und nicht verzinslichen Steuerbeträge nach dem Verhältnis ihrer Erbanteile zu ersetzen.

Unterbleibt die Anmeldung oder wird sie unvollständig abgegeben, so verfallen die Erben, bezw. solche gesetzliche Vertreter derselben, welche an der Erbschaft vermögensrechtlich beteiligt sind, nach **Verhältnis der Erbanteile in die Strafe des zehnfachen Betrags** der zurückgebliebenen, nicht verzinslichen und von ihnen durch die Unterlassung oder die Unvollständigkeit der Anmeldung verkürzten Steuerbeträge; andere gesetzliche Vertreter der Erben unterliegen einer Ordnungsstrafe bis zu 300 Mk. (Art. 2 des Gesetzes vom 23. Mai 1890 Reg. Blatt Seite 105).

Altensteig, den 12. April 1902.

**N. Kameralamt.**  
Schmidt.

Die **Ortssteuerkommissionen**, welchen die Annahmekarten schon zugeworfen sind, werden unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung hiemit angewiesen, sich dem Aufnahmegericht **alsobald** zu unterziehen und die Akten **spätestens bis 31. Mai** wieder an das Kameralamt einzufenden.

Altensteig, den 12. April 1902.

**N. Kameralamt.**  
Schmidt.

Das Beste, das geliefert werden kann zur Herstellung eines gesunden, vorzüglichen

**Haustrunkes (Kunst-Most's)**

und

**Jul. Schrader's Kunst-Most-Substanzen**

in Extraktform.

Der Liter kommt auf 7 Pf. Prospekt gratis u. free.

Jul. Schrader, Feuerbach bei Stuttgart.

Vorrätig in Portionen zu 100 u. 20 Liter in unterstehenden Depots:

in Altensteig bei Chrn. Burghard jr., in Nagold bei Heinrich Gauß.

Altensteig.

**Blau Arbeiter-Anzüge**

Qualität und Größe sortiert

empfiehlt billigt

**Fr. Baessler**  
Tuch- und Kleiderhandlung.

## Brennholz-, Reis- und Stockholz-Verkauf

am Samstag 19. April d. J. nachmitt. 1/23 Uhr im „Löwen“ hier aus den gütsherrl. Waldungen Thann, Regelshardt, Schillberg u. Lichtwald: Nadelholz: Nm. 29 Scheiter, 33 Prügel, 216 Anbruch, worunter „Schindelholz“, 17 Reislöße u. 15 Löße Stockholz.

**Freih. Rentamt.**

Ettmannsweller.

## Holz-Verkauf.

Am Samstag den 19. April vormittags 10 Uhr verkauft die Gemeinde auf dem Rathaus

**291 Stück weiß fordenes Langholz mit 165 Fesm.**

Liebhaber sind eingeladen.

Am 12. April 1902.

**Gemeinderat.**

Strom treibe und billige Beheizungsart! In mehr als 100000 Familien im Gebrauch!

**Gänsefedern,**

Gänsefedern, Schwannenschwanz, Schwannenschwanz und alle anderen Sorten Bettfedern und Dunnen. Weichheit und beste Reinigung garantiert. Gute, weiche, Bettfedern z. Wied. für 0,80; 1,4; 1,60. Prima Halbduunen 1,00; 1,20. Halbduunen: halbwach 2, wech 2,50. Silberwette Gänse- und Schwannenschwanz 3; 3,50; 4; 6. Best. deutsche Gänsefedern 2,50; 3. Halbduunen 3; 4; 5. A. Jedes beliebige Quantum liefert gegen Nachnahme! Zuschnahme auf unsere Kosten!

**Peecher & Co. Herford P. Nr. 1872.**  
in Westfalen.

Proben u. Preislisten, auch über Bettfedern u. fertige Betten liefern. Einzeln u. Probestücken für Probegeben erlaubigt!

Altensteig.

**Im Kleider- und Weißnähen**

in und außer dem Hause empfiehlt sich und liefert prompte und pünktliche Bedienung zu

**Frau Wurster, Witwe.**

Ein **mobliertes Zimmer** hat

**zu vermieten die Obige.**

**Gantner's Wische**

Carl Gantner, Göppingen

Gantner's Wische in roten Dosen erzeugt im Moment prachtvollen Glanz.

Oberschwandorf.

Ein tüchtiger

**S ä g e r**

kann sofort oder auf 1. Mai eintreten; dauernde Stelle zugesichert, bei

**Gebr. Müller.**

## Langholz-Verkauf.

Barth, O. A. Nagold.

Aus dem hiesigen Gemeinwald kommen am

**Montag den 21. April ds. Js.**

nachmittags 1 Uhr

in Submissionsweg

**620 Stück Lang- und Klobholz mit ca. 458 Fesm. I. bis V. Klasse**

zum Verkauf.

Die Angebote sind spätestens um genannte Zeit dem Schultheißenamt zu übergeben und müssen in Prozenten, Normal- und Ausschußholz zu einem Preis des Revierpreises ausgedrückt sein.

Die Submittenten erkennen die Submissionsbedingungen, welche in Abschrift erhältlich sind oder eingesehen werden können, durch Einreichung ihrer Offerte als rechtsverbindlich an.

**Gemeinderat.**

**Lina Lutz**

**Johann Michael Kern**

Verlobte.

Zwerenberg. Simmersfeld.

April 1902.

Altensteig.

Wie seit vielen Jahren halte ich auch für diese Saison ein reichhaltig sortiertes Lager in

**Gemüse- & Blumensamen**

**Stangen- und Busch-Bohnen**

sowie **Steck-Zwiebeln**

in längst anerkannt vorzüglichen Qualitäten unter Garantie guter und keimfähiger Ware.

**C. W. Lutz.**

Altensteig.

**Mittwoch den 16. d. M.**

von nachmittags 1 Uhr an wird im Wege der

**Zwangsvollstreckung**

gegen sofortige bare Bezahlung in meinem Wohnhause folgendes versteigert:

**76 Stück Filzhüte für Herren und Knaben, worunter auch feinere Sorten**

**45 Stück Mützen neueste Sorten**

Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

**Großmann**  
Gerichtsvollzieher.

**Flechtentrante**

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgendwo Heilung fanden, nach langjährig bewährter Heilmethode (ohne Verunstaltung u.)

**N. Groppler, Firma St. Marien-Drogerie, Danzig.**

Egenhausen.

**Most-Zibeben**

in verschiedenen Sorten

billigt bei

**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

**Knorr's**

Reis-Mehl  
Grünkern-Mehl  
Saser-  
Gersten-  
Grünkern-Flocken  
Saser-  
Reis-  
Gersten-  
Sasergrühe  
Zuliene (Krauter-suppe) in Packets

sind wieder frisch eingetroffen bei

**J. Werner.**

Altensteig.

**Als Hebamme**

hält sich angelegentlich empfohlen

**Frau Wurster, Witwe.**

Altensteig.

Feinst süße

**Prinissima Blut-Orangen**

sowie feinst süße

**Messina-Orangen**

per Stück 10 Pfg.

**Span. Orangen**

5 und 6 Pfg.

empfiehlt

**G. Strobel.**

Hierzu ein Prospekt des weltbekanntesten Tuch-Verhandlungshauses **Konrad & Kamberg in Cottbus.**